

Dienstag, 14. Januar 2020

Stellenausbau auf der Verwaltung

Oberbüren In der Oberbüerer Bauverwaltung besteht seit einiger Zeit ein personeller Mangel, heisst es im aktuellen Mitteilungsblatt der Gemeinde. Dies zeige auch der Vergleich mit anderen Gemeinden, welche für diesen Verwaltungsbereich mehr Stellenprozente zur Verfügung stellten. In den letzten Jahren seien zudem die Baugesuche grösser und komplizierter geworden, was zusätzliche Ressourcen notwendig mache. «Zudem übernimmt die Bauverwaltung zukünftig vermehrt auch die Leitung bei grösseren Verwaltungsprojekten.»

Zusätzliche Teilzeitstelle

Infolge dieser zusätzlichen Beanspruchung hat der Gemeinderat vorbehaltlich der Genehmigung des Budgets 2020 durch die Bürgerschaft beschlossen, eine zusätzliche Teilzeitstelle von 50 Prozent zu schaffen. Als Stelleninhaber hat der Gemeinderat Robin Kuratli aus Niederwil gewählt. Robin Kuratli hat im Juli 2019 die Ausbildung auf unserer Gemeindeverwaltung abgeschlossen und anschliessend bis Ende Jahr 2019 die Verwaltung und insbesondere die Bauverwaltung als Springer unterstützt. Er kennt die Abläufe und bringt die idealen Voraussetzungen für diese Stelle mit. Robin Kuratli wird die Stelle im Anschluss an die Rekrutenschule am 1. Juni 2020 antreten.

Stellenpensum erhöht

Auch in der Abteilung Ratskanzlei/Finanzverwaltung/Sozialamt besteht laut Mitteilung der Gemeindeverwaltung ein Optimierungsbedarf. Wie in der Bauverwaltung stehen auch in dieser Abteilung verschiedene Projekte (auch im Bereich Elektra) an, welche die personellen Ressourcen beanspruchen. Aufgrund dessen hat der Gemeinderat beschlossen, Franziska Forster per 1. Januar 2020 mit neu 50 Prozent (bisher 40 Prozent) anzustellen. Als ehemalige Ratschreiberin kennt Franziska Forster die Verwaltung bestens und kann die Abteilung optimal verstärken. (gk/red)



Von links: Die Firmengründer Roland und Ursula Häberli und die neuen Eigentümer der Häberli. Bild Klang Erlebnis AG, Livio Häberli und Pascal Mettler.

Bild: PD

«Wir haben vieles richtig gemacht»

Generationenwechsel bei der Häberli AG Wil: Roland Häberli verkauft an Sohn Livio und Mitarbeiter Pascal Mettler.

Andrea Häusler

Die Führungscrowd ist ausgetauscht, die Aktien der Häberli. Bild Klang Erlebnis AG sind übertragen. Dennoch sagt Livio Häberli: «Ändern wird sich vor derhand nichts.» Zumindest nicht in Bezug auf das Sortiment, die Dienstleistungen, die Kundenbetreuung und die Firmenphilosophie: «Wir haben in der Vergangenheit vieles richtig gemacht und auf dieser Basis wollen wir auch unsere Zukunft aufbauen.»

Tatsächlich hat das Unternehmen mit Hauptsitz und Showroom an der Bronschhofstrasse in Wil sowie Niederlassungen in Frauenfeld und St. Gallen seit der Gründung im Jahr 1978 die Existenz einer Vielzahl von Mitbewerber überdauert. «Vor 40 Jahren gab es in Wil fünf oder sechs Radio-/TV-Spezialgeschäfte. Heute sind wir noch allein», erinnert sich Firmengründer Roland Häberli. Dass sein Unternehmen im Wettbewerb mit grossen

Elektronikfachmärkten wie Interdiscount, Mediamarkt oder Fust, aber auch im Umfeld des stetig wachsenden Onlinehandels bestehen konnte und kann, habe viele Gründe.

Vom Piega-Lautsprecher bis zum Küchenradio

Einerseits sei es die Kundennähe, die über den Kauf eines Produkts hinaus reiche, die Installation, die Anleitung zum Betrieb, aber auch die Reparatur von Heimelektronik-Produkten aller Marken umfasse, welche das lokale Fachgeschäft auszeichnet. Andererseits aber auch die Spezialisierung auf gesuchte Hersteller im Hochpreis-Segment wie etwa Bang & Olufsen, Block, Piega, dem Schweizer Hersteller in Horgen oder Produkte der deutschen T+A Elektroakustik GmbH. Dies nebst einem Standardsortiment an bedienungsfreundlichen Geräten grosser Hersteller wie Samsung, Sony oder Panasonic. «Bei uns kann man alles kaufen, ausser Schrottware», lacht Ro-

land Häberli. Und er nennt ein Beispiel: «Wir führen nach wie vor konventionelle Küchenradios für unter hundert Franken». Und selbst damit werde der Kunde, beziehungsweise die Kundin nicht allein gelassen, falls er oder sie mit der Bedienung überfordert sein sollte.

Ein wichtiges Unternehmensstandbein ist, neben dem

«Bei uns kann man fast alles kaufen – ausser Schrottware.»

Roland Häberli
Seniorchef

Verkauf- und dem Service-/Reparaturbereich, das, was Häberli unter dem Begriff «Professional» subsumiert. Diese Sparte umfasst Beschallungslösungen für Seminarräume, Mehrzweckhallen, Kirchen oder Hotels. Wobei auch hier der Nutzerfreundlichkeit hohe Priorität beigemessen wird: «Jedermann soll unsere Akustikanlagen selbstständig bedienen können – möglichst über eine zentrale Bedienstelle», sagt Livio Häberli. Schliesslich werden Digital Signage Lösungen zur Darstellung von Informationen, News, Menükarten etc. auf Bildschirmen sowie Audio- und Videotechnikanlagen für Schulungsräume geplant, verkauft und installiert. «Alles aus einer Hand», wie Livio Häberli betont.

Jung, initiativ und gut ausgebildet

Die Verantwortung für das Traditionsunternehmen trägt er offiziell seit vergangenem Herbst und teilt diese mit seinem lang-

jährigen Häberli-Techniker Pascal Mettler. Eine grosse Verantwortung, aber auch eine Chance, sind sich der 29-jährige Betriebswirtschaftler und der 25-jährige Multimediaelektroniker einig. Völlig alleingelassen wird die junge Generation allerdings (noch) nicht. Sowohl Roland Häberli als auch seine Frau Ursula bleiben aktiv im Unternehmen tätig, wenn auch nicht mehr im gleichen zeitlichen Umfang, wie der Seniorchef betont.

Bedeutung der Aus- und Weiterbildung

Wachstumschancen sehen Livio Häberli und Pascal Mettler speziell im Professional-Bereich. Voraussetzung dafür seien jedoch gut ausgebildete Mitarbeitende, sagt Häberli Junior. Deshalb engagiert sich das Wiler Unternehmen auch im Bereich der Lehrlingsausbildung. Aktuell befinden sich drei angehende Multimediaelektroniker und zwei Detailhandelsfachleute bei Häberli in Ausbildung.

Leserbriefe

Wil eine «Stadt der Brachen» und Wil West «völlig unzeitgemäss»

Zu ungenutzten Grundstücken und Liegenschaften in Wil

In der Stadt Wil und Umgebung wird nicht haushälterisch mit dem Bauland umgegangen. So wird im Westen der Stadt auf bestem Kulturland ein zusätzlicher Autobahnanschluss und ein Entwicklungsschwerpunkt vorangetrieben. Dem könnte man als Projekt für die nächsten Generationen durchaus etwas Positives abgewinnen. Dazu müsste aber vorgängig auf dem Stadtgebiet das Ziel der inneren Verdichtung auch in der Praxis mehr werden, als nur heisse Luft.

Gegenwärtig ist Wil eine Stadt der Brachen. Viele private und

öffentliche Grundstücke warten auf eine neue, verdichtete Nutzung. Das Gebiet der ehemaligen Agrar ist schon seit fast einer Generation für neue Aufgaben bereit. In absehbarer Zeit werden auch die Hallen der Kindlimann AG leer stehen. Weitere Grundstücke sind keine Zierde für die Stadt, beispielsweise das Landhausareal an der Unteren Bahnhofstrasse oder das schwach genutzte SBB-Gebiet westlich des Bahnhofs. Etliche Einzelliegenschaften harren mit ersichtlichem Zerfall einer besseren Zukunft. Beispiele wären da das Haus R. Gruber an der Toggenburgerstrasse. Gegenüber zerfällt neben der Rudenzburg ein alter Holz-

schopf. An der Tonhallenstrasse warten ganze Gebäudezeilen vermutlich auf eine Koordination der verschiedenen Interessen. Selbstverständlich sind die Einflussmöglichkeiten der Stadt hier überall begrenzt.

Aber gerade die öffentliche Hand weiss mit ihren eigenen Grundstücken oft wenig anzufangen. Wo sind die Verdichtungsbestrebungen beim Zeughausareal? Sind die Oberflächenparkplätze Bleichenplatz, Paradiesli, Rudenzburg und Bergholz Beispiele einer gelungenen Städteplanung? Was passiert auf dem riesigen Gelände der psychiatrischen Klinik? Hier gibt es grosse Freiflächen, die kaum

eine Gehminute vom Schwanenkreisel entfernt liegen. An der Speerstrasse steht ein zirka 30 Meter langer Holzschopf des Bauamts. Vermutlich erstellt in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Alles Beispiele, die keine innere Verdichtung erkennen lassen.

Man kann durchaus die Meinung vertreten, dass in einer Generation nicht alles verplant und gebaut werden muss. Viele der oben aufgeführten Brachen geben aber schon seit Jahrzehnten Anlass zu Diskussionen. Wo sind diesbezüglich die unternehmerischen Fähigkeiten der politischen Behörden?

Niklaus Stucki, Wil

«Das Projekt Wil West ist eine Nummer zu gross», Ausgabe vom 7. Januar

Das Projekt Wil West ist nicht einfach eine Nummer zu gross, es ist in seiner Form unzeitgemäss. Wil West soll Industrie- und Gewerbebauten konzentrieren und so anderswo Grünflächen frei halten. Zum Ausgleich müsste flächenmässig gleichviel freies Bauland ausgezont werden. Das ist kaum realisierbar und daher offenbar auch nicht geplant. Wil West ist wegen des zusätzlichen Autobahnanschlusses und der verschwenderisch geplanten Zubringerstrassen zuallererster ein Projekt zur Förderung des ungezügelten

Individualverkehrs. Im Vergleich dazu wirken die geplante Haltestelle der FWB und die Dreibrunnentalallee als Alibi zur Beruhigung des Gewissens, um die Bevölkerung von vielen Millionen zusätzlichen Fahrten im Strassenverkehr und der zubetonierten Landschaft abzulenken.

Die Planer müssen im 21. Jahrhundert ankommen. Sie müssen aufzeigen, wie eine ausgeglichene CO₂-Bilanz erreicht, wo Land nicht überbaut und wie die Bevölkerung vor Immissionen geschützt wird. Zudem haben sie auf unsinnigen Strassenbau zu verzichten.

Thomas Vögeli, Bronschhofen